

Zeitschrift: Geistesfreiheit
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 4 (1925)
Heft: 4

Rubrik: Ausländisches

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wenn es nur einen blinden Kreislauf gibt, — wenn die ganze Welt sinn- und zwecklos ist: dann ist unser Sorgen und Mühen doch erst recht sinnlos. Wozu fristen wir dann überhaupt noch unser überflüssiges Leben?

Weshalb sollen wir ethische Werte schaffen, wenn auch die einmal vergangen und vergessen sind? Wozu führen wir eine tüchtigere, klügere und bessere Menschheit herauf, wenn sie doch früher oder später von ihrer Höhe herunterstürzen muß? Ohne irgend eine Spur zu hinterlassen?

Oder haltet Ihr es für möglich, daß — ehe die Menschen auf der Erde aussterben oder noch nachher — andere Wesen von anderen Sternen kommen werden, um unser Wissen und Können zu erben und weiterzuführen?» — — — — —

«Es mag sein, daß Manche an Derartiges glauben. Das wäre aber auch nur ein Hinausschieben der Katastrophe! Denn wir können uns schlechterdings keinen Planeten und kein Sternsystem denken, dem nicht auch einmal die Stunde der Zerstörung schlägt. Die Annahme, daß lebende und denkende Wesen — mit Mitteln der Technik oder sonstwie — von Stern zu Stern fliehen, um ihr Geschlecht und das, was es gelernt hat, vor dem Untergange zu retten, — diese Annahme ist eigentlich nur ein Ueberbleibsel des alten menschlichen Dünkels.

Wir wollen und müssen uns eben damit abfinden, daß die Menschheit, als Teil und Bewohnerin der ewig sich wandelnden Welt, gleichfalls vergeht!» — — — — —

«Dieser Gedanke scheint mir so hart und grausam, daß die wenigsten Menschen ihn ertragen könnten! Wenn dieser Gedanke allgemein würde, würden wohl viele ihr Leben hin!» — — — — —

«Diese Befürchtung scheint mir völlig willkürlich und unbegründet. Bis jetzt ist noch kein Fall bekannt geworden, wo ein Mensch sich umgebracht hätte, weil er an das dereinstige Ende des Menschengeschlechtes dachte.» — — — — —

«Dennoch bleibe ich dabei, daß Eure Weltanschauung unser Leben und unsere Arbeit des Sinnes beraubt. Und ein zweck- und zielloses Streben ist ein Unding!» — — — — —

«Ich möchte eine Gegenfrage stellen: Warum bauen wir noch Häuser? Wir wissen sehr gut, daß sie schließlich doch einstürzen! — Wir trösten uns eben damit, daß sie wenigstens so lange halten werden, wie wir und unsere Kinder und Enkel leben. Spätere Nachkommen müssen sich dann eben — neue Häuser bauen.» — — — — —

«Ich verstehe diesen Vergleich mit dem Häuserbau nicht recht! Was wollen Sie damit sagen?» — — — — —

«Ich will sagen, daß die Menschheit eben auch an die

gründlicher einarbeiten wollen, bietet es wertvolle Literaturangaben. Ein sehr ausführliches Stoffverzeichnis und die Namenregister erleichtern es dem Leser wesentlich, in dem Buche sich zurechtzufinden. Wie gesagt, dieses Buch gehört in die Hand des Volkes, denn in der Schule wurde bisher Religionsgeschichte (wie auch Geschichte) nicht oder ungenügend und oft in tendenziöser Art behandelt. Es gehört in erster Linie auch in die Hand jedes Freidenkers. Denn der Freidenker darf sich nicht auf naturwissenschaftliche Studien beschränken: er, der von kirchlicher Seite so oft Angegriffene, muss sich ebensowohl Klarheit verschaffen über die Rolle, die die Religion zu verschiedenen Zeiten und bei den verschiedenen Völkern gespielt hat. Und erst, wenn er darin wenigstens eine Uebersicht im grossen hat, hat er den Boden unter sich, auf dem er die religiösen Verhältnisse der Gegenwart richtig beurteilen und seine Stellung zu ihnen begründen und festigen kann.

Ich schliesse diese bloss andeutenden Bemerkungen mit dem Schlusswort des Buches in der Meinung, daß der Verfasser dem Zwecke, den er mit diesem Schlusswort dem Buche gibt, durchaus gerecht geworden sei: «Das Buch will helfen, dass die Schule ihre Pforten weit mache und von höchster Warte aus die Erscheinungen des Lebens betrachte.» Und besonders Nachdruck möchte ich auf die folgenden Worte legen: «Es soll den Weg freimachen für den Menschen zur Menschheit. So dient es Lehrer, Jugend und Volk.»

E. Brauchlin.

Eingegangene Bücher:

«Historischer Monismus» von Prof. Th. Hartwig. Nr. 37/37a der kleinen Flugschriften der Monistischen Bibliothek. 48 Seiten.

«Ursula Hodler», Roman von Jos. Herm. Meyer. Verlag J. H. Ed. Heitz, Strassburg.

(Besprechung vorbehalten.)

nächste Zukunft denken und für sie arbeiten wird, — wie sie es doch immer getan hat! Wenn sie nicht gerade durch die Furcht vor einem Kometenschweif aus ihrem Gleichgewicht gebracht worden war.

Das Streben nach Fortschritt und Vervollkommenheit ist ja strenggenommen nur ein erweiterter Selbsterhaltungstrieb, — wie die Mutterliebe eine Fortsetzung davon ist. So lange es Lebewesen geben wird, werden sie auch auf ihre Erhaltung und Vervollkommenheit bedacht sein.

Halten Sie denn einen Menschen für normal und zurechnungsfähig, der sich heute schon sein Leben vergällt, weil er immerfort daran denkt, daß er, wie alle Menschen, *später* doch sterben muß?

Warum soll also die Menschheit des Lebens auf ihrem Planeten überdrüssig werden, ehe dieser selbst Zeichen seines nahenden Zerfalls gibt?

Und dann lassen Sie mich noch eines sagen, was Ihnen vielleicht widerspruchsvoll erscheint. Sie sagen, Sie können nicht begreifen, wie wir Ungläubigen ein an sich zweckloses Leben ertragen können! — Eben *weil* wir zu wissen meinen, daß das All und das Stäubchen darin: der Mensch, vergänglich ist, — eben darum setzen wir unsern Stolz darin, dem Sinnlosen einen Sinn zu *geben*! Das All kümmert sich nicht um uns: deshalb tun wir es selbst! Es lockt uns, in einer willen- und gedankenlosen Umwelt für eine wenn auch kurze Frist *unsern* Willen zum Guten und *unser* bescheidenes Denkvermögen zur Geltung bringen zu können!

Und eine solche Auffassung scheint uns sinnvoller und tröstlicher zu sein, als der sonderbare Glaube, daß die Laune eines unbegreiflichen Wesens *unserwegen* eine ganze Welt geschaffen, um diese zu zerstören und *uns* aufzuheben!»

Alfred Rehtz, (Lokstedt bei Hamburg).

Ausländisches.

In der Zeit vom 26. April bis 2. Mai soll in ganz Deutschland eine große, umfassende Veranstaltung zur Belebung und Vertiefung der gesamten *Kirchenaustrittsbewegung* stattfinden. Es soll ein Flugblatt folgenden Inhalts herausgegeben werden: (Wir bitten die noch der Kirche angehörigen freigeistig gerichteten Leser, sich in diesen Aufruf recht zu vertiefen und danach die Konsequenz aus ihrer unkirchlichen Denkweise zu ziehen.)

Warum gehören Sie der Kirche an?

Sind Sie wirklich fromm? Betrachten Sie Ihr Leben auf der Erde nur als die Vorbereitung auf den Himmel? Glauben Sie, daß die Pfarrer und Priester über geheimnisvolle Kenntnisse verfügen, die andere Leute nicht haben? Wir leben im zwanzigsten Jahrhundert und erwarten die Bereicherung unseres Wissens nicht von der Religion, sondern von der Wissenschaft. Das tun Sie in Wahrheit auch! Auch Sie halten sich nicht an die Bibel, sondern an Fachschriften, wenn Sie Belehrung über naturwissenschaftliche, technische, gesundheitliche, volkswirtschaftliche Fragen wünschen. Also ist die Kirche nicht mehr die Lehrerin des Volkes.

Aber Sie meinen vielleicht, daß es letzte Fragen gibt, auf die kein Naturwissenschaftler antworten kann. Sie denken an die Entstehung der Welt, an die persönliche Unsterblichkeit, an Schicksal und Vergeltung. Woher soll der Pfarrer mehr darüber wissen als der Wissenschaftler? Und gestattet die Kirche überhaupt eine freie Erörterung dieser letzten Fragen? Sie tut es nicht und hat dafür ihre guten Gründe. Das, wovon Sie reden, ist weder Kirchenlehre, noch Religion, sondern Philosophie.

Aber Sie zögern. Sie behaupten, daß Sie an Ihre Kinder denken müssen. Man hat Ihnen gesagt, daß die zehn Gebote und die Angst vor Gott notwendig sind, damit junge Menschen nicht zu Tagedieben, Dirnen und Verbrechern werden. Ach, kommen Sie doch nicht mit solchen Entschuldigungen! Sie haben die Pflicht, Ihre Kinder selbst zu anständigen Menschen zu erziehen, vor allem durch Ihr Beispiel. Es ist nichts als Trägheit, wenn Sie sich statt dessen auf den Katechismus verlassen wollen. Hat er Ihnen selbst etwa solche Dienste geleistet? Wann waren Sie sittlich gefährdet und besannen sich gerade noch rechtzeitig auf einen

Bibelspruch? Wo bleibt die größere Sittlichkeit in den Landesteilen, die ganz unter kirchlicher Herrschaft stehen? In Wahrheit hängt die Zahl der Vergehen und Verbrechen eng mit den Wohnungsverhältnissen, der Lohnhöhe und den Brotpreisen zusammen. Das sollten wir wirklich alle in den letzten Jahren gelernt haben. Sie auch.

Aber Sie denken in Wahrheit gar nicht an Ihre Kinder, wenn Sie «aus Familienrücksichten» in der Kirche bleiben und Ihre Kinder in den Religionsunterricht schicken. Sie denken vielmehr an Ihre Verwandten. Sie sind zu feige dazu! Sie haben nicht den Mut, sich zu Ihrer Ueberzeugung zu bekennen, weil Sie um jeden Preis Frieden und Ruhe haben wollen.

Aber haben Sie sich schon einmal überlegt, wer von Ihrer Feigheit und Trägheit den Vorteil hat, wer darauf spekuliert, wer sich vergnügt die Hände reibt, wenn er Sie so unschlüssig sieht? Das sind nicht nur die Diener der Kirche, sondern noch ganz andere Leute, die sehr gern laut verkünden, daß die Religion dem Volke erhalten bleiben muß. Sehen Sie nicht, daß die Kirche überall, wo die Feinde der Freiheit, der Demokratie, der Republik und des Sozialismus ans Ruder kommen, sofort ganz auffällig begünstigt wird? Sie braucht gar nicht um die Wiedergewinnung ihrer mittelalterlichen Machtstellung zu kämpfen, man nötigt sie ihr förmlich auf. Wenn Sie nicht wissen, daß in Ungarn und Italien mit der Reaktion die Frömmerei kam, dann denken Sie an eine Sache, die uns näher liegt, an das *bayerische Konkordat*! Es liefert Schule und Staat der Kirche aus. Soll das überall in der Deutschen Republik geschehen?

Gewiß, das wollen Sie nicht! Aber was tun Sie denn dagegen? Immer wieder behauptet die Kirche, man brauche keine Rücksicht auf die Freidenker zu nehmen, weil es nur sehr wenige gebe. Man rechnet Sie nicht dazu. Sie werden zu den treuen Schäflein gerechnet, auf deren große Zahl die Kirche immer wieder triumphierend hinweist. Sie schimpfen über die geistige Knebelung des deutschen Volkes und sind selbst mitschuldig, so lange Sie in der Kirche bleiben.

Wie Tausende haben auch Sie mit der Kirche *innerlich* nicht das Geringste mehr zu tun. Bekennen Sie sich also auch *äußerlich* zu den von Ihnen schon längst als wahr erkannten Folgerungen. Vollziehen Sie den Kirchenaustritt! Sie werden nach dieser Tat der Aufrichtigkeit mit einem Gefühl der Reinlichkeit zu den Ihren zurückkehren. Der Kirchenaustritt, Ihr Austritt aus der Kirche ist die *Forderung des Tages*!

(Auf die Kirchenaustrittswoche hat die Gemeinschaft proletarischer Freidenker Deutschlands eine Sondernummer ihres Organs, des «Atheist», herausgegeben. Sie enthält eine Reihe guter Artikel, so eine kurze Darstellung der Geschichte und des Zweckes des römischen Jubeljahres, das «Märchen von der Armut der Kirche», das zeigt, wie in alter und neuer Zeit die Klerisei die Armut wohl gepredigt, für sich aber den Reichtum und den Genuss im allerweltlichsten Sinne für gut und erstrebenswert gefunden hat. Eine Arbeit spricht von der Wirksamkeit der Priesterschaft im Laufe der Geschichte, eine andere zeigt sie als Gegnerin des sozialen Fortschrittes. Im Mittelpunkt der Nummer steht ein sehr lezenswerter längerer Artikel «Gibt es einen Gott?» Das Sektenwesen wird einer Betrachtung unterzogen, «Politik und Freidenkertum» bringt u. a. eine Auseinandersetzung mit dem programmatischen Satz von der Religion als einer Privatsache, und in einer Bibel an einem Halb- und Halb-Freidenker, der sein Kind taufen lassen will, ist der Standpunkt eines wirklichen Freidenkers klar dargelegt. Eine wirksame Propagandanummer.)

Aus Konkordatbayern. Der Obmann des Landesgebiets Bayern der Gemeinschaft proletarischer Freidenker hat nachstehenden «Aufruf an die gesamte Kulturwelt» erlassen:

«Die klerikale Regierung Bayerns hat ein Konkordat mit dem römischen Papst geschlossen. Dieses bedeutet Auslieferung der Kinder des werktätigen Volkes an die Kirche, es bedeutet Beeinträchtigung der verfassungsmäßigen Glaubens- und Gewissensfreiheit, Beherrschung der Schule, des Erziehungs- und Bildungswesens, der Lehrerschaft durch die Kirche, bedeutet geistige Versklavung der Volksmassen.

Die Freiheitsbewegung wird in Bayern systematisch unterdrückt, Versammlungen der proletarischen Freidenker werden polizeilich verboten, selbst ein Lichtbildervortrag über Feuerbestattung verfiel dem Verbot der Nürnberger Polizeibehörde.

Wir rufen die gesamte Kulturwelt auf, sich unserem

Protest gegen die ungeheuerliche Gewissensbedrückung, gegen den schwarzen Terror in Bayern anzuschließen und unseren schweren Kampf gegen die sich übermächtig fühlende Reaktion ideell und materiell zu unterstützen.

Wir proletarischen Freidenker Bayerns werden das Papier der Geistesfreiheit hochhalten trotz der klerikalen und polizeilichen Verfolgungs- und Unterdrückungsmethoden!

Fort mit der Kulturschmach des 20. Jahrhunderts! Hoch der freie Gedanke!» (*«Monist. Monatsh.»*)

— Am 20. Februar 1925 wurde vom Amtsgericht München-Au der Schriftsteller B. R. wegen «groben Unfugs» zur Höchststrafe von 6 Wochen Haft verurteilt, weil er in einer für die *konfessionslose* Jugend bestimmten Zeitschrift die Leser über das Märchen vom «lieben Gott» aufzuklären versucht hatte.

Polen. Außer Bayern hat auch Polen mit dem Vatikan ein *Konkordat* abgeschlossen. Darnach werden die Bischöfe vom Papst ernannt, müssen aber Polen sein. Der Religionsunterricht wird von Geistlichen erteilt oder von Lehrern, die von den Bischöfen vorgeschlagen werden. Polen zählt die Gehälter der Geistlichen. Die Befugnisse des Nunzius werden auf Danzig ausgedehnt. Jedem Bischof werden mindestens 180, jedem Pfarramt 15—30 Hektaren Land zugewiesen.

— Sonntag den 8. März haben in Kowno (Litauen) große Massenkundgebungen gegen den Abschluß des Konkordats stattgefunden, da durch das letztere die Angliederung der Wilnaer Kirche an die polnische Kirchenorganisation erfolgt. Die Regierung wurde aufgefordert, als Antwort auf das Konkordat den litauischen Gesandten beim Vatikan sofort abzurufen.

Das Organ der Freidenker in Polen, «Mysl Wolna», bekämpft selbstverständlich die Konkordatspolitik.

Vermischtes.

«Gott lässt seiner nicht spotten». — In einer Besprechung des Gotteslästerungsprozesses Canova im «Vaterland» will der allein seligwerdende Schreiber zeigen, dass sich Gott gelegentlich sehr unmittelbar und deutlich an einem ungläubigen Menschen räche und kommt dabei auf den bedeutenden sozialistischen und freigeistigen französischen Politiker und Staatsmann René Viviani zu sprechen, von dem er mit unverhohlener brutaler Schadenfreude sagt: «Und dieser Viviani wurde letzthin als armer geisteskranker Mann ins Narrenhaus von Paris gebracht. Wer hat dem wohl sein bisschen Verstandeslicht ausgelöscht?»

Welcher Mensch mit einiger Herzensbildung senkt nicht schweigend die Waffen, wenn sein politischer oder konfessioneller Gegner von einem schweren Schicksal getroffen wird, besonders von einem, das ihn ausserstand setzt, sich zu verteidigen! Und welcher Mensch mit einigem Verständnis und Gefühl erkannte nicht in Gemüts- und Geisteskrankheiten das schwerste Unglück, das einen Menschen treffen kann! Wer brächte den traurigen Mut auf, aus Hass, Schadenfreude, Feindseligkeit eine Irrenanstalt höhnend *Narrenhaus* zu nennen, weil ein Gegner, der, noch gesund, treu und mannhaft zu seiner Ueberzeugung stand, das Unglück hatte, gemütskrank zu werden.

Solche Herzlosigkeit und Gefühlsroheit ist dem religiösen Fanatismus vorbehalten; sie ist ein schlimmes Erbe aus der Zeit, als die religiösen Eiferer ihr Rachegier an den Folter- und Feuerqualen der «Ketzer» befriedigten.

Zu den Ausführungen im «Vaterland» schreibt uns in begreiflicher Entrüstung ein Gesinnungsfreund:

«Der Leitartikel Br. in Nr. 71 des «Vaterland» dürfte sich daran erinnern, dass es für Leute, welche in einem Glashause wohnen, nicht ratsam ist, mit Steinen um sich zu werfen.

René Viviani, einer der hellsten Köpfe und glänzendsten Parlamentarier unserer Zeit hat Schreckliches erlebt. Kaum von einer Reise in seinem Vaterland angekommen, musste er als Ministerpräsident eine Generalmobilisation der Armee anordnen, weil inzwischen der Feind mit ungeheurer Macht in Frankreich eingefallen war. Wenn nun (die Angabe Br.'s als wahr angenommen) Viviani in einem Alter von mehr als 60 Jahren in eine Nervenheilanstalt verbracht werden musste, wäre das angesichts der furchtbaren Kriegsergebnisse nicht zum Verwundern.

Dass das Alter dem Verstand übel mitspielen kann, auch wenn der Mann weder Freigeist noch Sozialist, sondern waschechter Katholik vom Wirbel bis zur Sohle ist, dafür hat das «Vaterland» ein Beispiel in der allernächsten Nähe.

Der erste Redaktor des «Vaterland» war der Kaplan Vinzenz Kreyenbühl, ein konfessionspolitischer Kampfhahn non plus ultra. Wenn in den freisinnigen Luzerner Blättern von der «Kaplanenpresse» die Rede war, dachte man damals in erster Linie an das «Vaterland». Mit der Zeit wurde aus dem Kaplan ein Kanonikus am Stift Hof zu Luzern. Als solcher bekam Herr Kreyenbühl die Ver-